

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schaft ruhen, durch einen verblendeten nationalistischen Stolz in den Staub gezerzt würden. Gewiss sollen die Nationen ihre besonderen Kräfte zur vollen Reife auswirken lassen und in der Ausgestaltung der eigenen Begabung bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gehen. Hippolyte Taine¹⁾ hat einmal in prägnanter Form die beiden Urbegabungen (wenn man so sagen darf) der Germanen und Romanen in folgenden Sätzen ausgesprochen: „Le talent de bien dire, voilà l'esprit de cette race (der Franzosen), d'autre part il n'est ni métaphysicien ni artiste, il laissera les Grecs et les Allemands sonder la nature intime de l'objet.“

BERN

E. v. PRITTWITZ-GAFFRON



„L'ESSOR“

SOCIAL, MORAL, RELIGIEUX

(Journal romand paraissant chaque quinzaine. Genève.)

Petit mais vigoureux champion de l'idéal, cette feuille d'avant-garde, si bien nommée, inaugure sa quatorzième année d'existence sous les meilleurs auspices. Fondé en 1904 par le pasteur Sublet, continué par Mr. Paul Pettavel, l'Essor passe cette année sous la direction de Mr. Adolphe Ferrière, l'éminent Genevois, dont on peut dire qu'il possède, au premier chef, l'intelligence du bien.

Son but constant demeure: coopération libre des volontés pour le bien commun. A son programme sont inscrites les questions d'ordre social les plus actuelles: refonte des partis en Suisse, avenir du socialisme, infiltrations étrangères, éducation etc. Il aborde les questions d'ordre religieux avec une remarquable largeur de vues, en insistant davantage sur la psychologie des phénomènes religieux que sur les doctrines qui prétendent régler ceux-ci. „Faisons“, dit Mr. Ferrière, „en religion de la physiologie et non de l'anatomie“. Et plus loin: „La foule actuelle a faim d'une religion nouvelle, mais qu'on ne s'y trompe pas, à nos yeux cette religion nouvelle n'est pas, ne peut pas être une création nouvelle, une invention, une doctrine inédite. C'est la religion d'hier, la religion de toujours, celle qu'a proclamée Jésus, celle qu'ont entrevue tous les peuples, tous les fondateurs de religions pour peu qu'ils fussent des vivants et des voyants.“

A ceux qui cherchent et qui hésitent, comme à ceux qui croient, nous signalons l'Essor dont émane un souffle vivifiant pour tous.

L. M.



NEUE BÜCHER



PESTALOZZI. Der Mensch und Dichter. Heft 6 der Schweizerischen Bibliothek bei Rascher, Zürich 1919. Preis 1 Fr.

Mit Schiller, Washington, dem polnischen Freiheitshelden Kosciüsko ist

unser Pestalozzi 1792 von der französischen Nationalversammlung zum Bürger der französischen Republik ernannt worden, da er die Befreiung der Völker vorbereitet habe. In einem kleinen Bändchen, von Max Konzel-

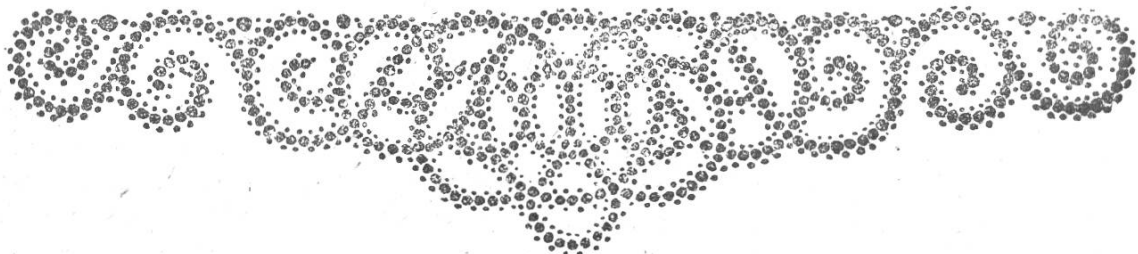
¹⁾ *Nouveaux essais de critique et d'histoire.* 1886.

mann zusammengestellt, wird hier der Mann von redlichem Herzen und großem Verstand vor uns recht wahrhaft lebendig. Sein mühevolltes Leben, im Kampf mit allen möglichen Hindernissen, des Innern und des Äußern, dieses tiefe Gemüt voll aufrichtiger, wärmster Liebe zum Volk, wir fühlen es in der vorliegenden knappen Sammlung von Zeugnissen aus seinen Werken und Briefen, sowie von Urteilen über ihn. Was für ein Feuer, was für ein Fleiß, was für ein Wohltun und Entdecken! Und wie ging es ihm dabei! Ein paar Stellen zur Probe mögen zeigen, mit welcher Anteilnahme und welchem Gewinn man dieses Lebensbild in sich auffrischt! „Wusstest du es nicht, dass mir gegen 30 Jahre die Notdurft des Lebens mangelte... dass ich tausendmal kein Mittagessen vermochte, und in der Mittagsstund — da selber alle Armen an ihren Tischen saßen — mein Stück Brot mit Wut auf den Straßen verzehrte...“ Dann: „Ich kann es nicht verhehlen, es tut mir weh, dass das Verhänglichste und Gefährlichste, was je gegen mich und mein Bestreben geschrieben, das Ärgste, was je versucht worden, meinem Hause und meiner Anstalt den Todesstoß zu geben, innert den Mauern meiner Vaterstadt (Zürich) ausgeheckt, geschmiedet und noch unter ihrem Schilde gedruckt worden.“ Es wird berichtet, dass Pestalozzi zweimal — zuerst in Bern und später in Solothurn

— seines vernachlässigten Äußern wegen — als Vagabund aufgegriffen und an beiden Orten in den Spital transportiert worden sei. In Solothurn hatte man ihn in ein vergittertes Zimmer geführt, aus dessen Fenster er glücklicherweise den Freund, welchen er besuchen wollte, über die Straße gehen sah und denselben von dem gegen ihn begangenen polizeilichen Missgriff in Kenntnis setzen konnte. „Aber ums Himmelswillen, Pestalozzi“, fragte ihn sein Befreier, „warum hat man dich da hineingesperret?“ — „Pah“, entgegnete der Befreite, „man hat mich halt für einen Narren oder Spitzbuben angesehen.“ — Mit wie viel Humor hat er alles zu nehmen gewusst, ein Humor, der ihn doppelt teuer macht, er konnte unter Tränen lachen, wenn seine Uneigennützigkeit und Freigebigkeit ihn dem Untergang nahe brachten. Freilich auch, welche tiefe Wehmut, die ihn klagen lässt: „Mühseligkeit wird mein Teil sein bis an mein Grab“, oder: „Welch ein Unglück ist es, ein unerklärliches, ein zu gefühlvolles, zu leicht trauendes, zu stark sich empörendes Herz zu haben! Wann wird der Tag meiner Ruhe kommen?“ — Wie könnte das Vorbild dieses Mannes erlöschen, der in Wahrheit von sich sagen konnte: „Ich will nichts, als mein Herz der Welt zum Opfer bringen und Menschen bilden, die eben dieses und nichts anderes suchen.“

GENÈ

OTTO VOLKART



Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.